

60 neue Arbeitsplätze im Osten

Der ökologische Paketlieferdienst Quickpac expandiert nach St. Gallen. Bis März entsteht ein neues Depot.

Sandro Büchler

Es klingelt an der Tür. Ein Paket ist da. Kaum hörbar surrt das Transportfahrzeug schon wieder davon. Etwas ist anders. Das Fahrzeug ist nicht gelb, sondern grün lackiert. Kein Motorengeräusch. Es ist ein Fahrzeug von Quickpac, dem laut Eigenwerbung ersten Paketdienstleister in Europa, der für die Zustellung von Paketen ausschliesslich auf Elektrofahrzeuge setzt.

Leise und emissionsarm will Quickpac in Zukunft auch in der Ostschweiz Pakete ausliefern. Im Osten der Stadt St. Gallen plant der Paketlieferdienst nun neben Zürich-Dietikon, Winterthur und dem solothurnischen Hägendorf einen vierten Standort. Bis im März 2022 soll an der Martinsbruggstrasse auf dem Gelände der Emil Egger AG im Osten der Stadt St. Gallen ein Paketdepot von Quickpac entstehen. 60 Arbeitsplätze werden geschaffen. 40 grüne E-Fahrzeuge sollen in sieben Monaten bereits vom Neudorf aus in alle Himmelsrichtungen verkehren.

Pandemie bewirkt Zuwachs bei Paketlieferungen

Der Mietvertrag für das neue Depot ist unterzeichnet. Das freut Milo Stössel, Verwaltungsratsmitglied der privaten Briefdienstleisterin Quickmail AG, zu der die Paketzustellung von Quickpac gehört. «Wir haben vor zwölf Jahren in St. Gallen die Quickmail AG gegründet und es ist für uns eine besondere Freude, dass der innovativste Paketdienstleister der Schweiz nun auch in St. Gallen präsent ist.» Stössel ist auch der CEO der MS Direct AG, die gleich gegenüber vom neuen Quickpac-Depot ihren Standort hat.

In der Ankündigung verspricht Quickpac, vom Depot in St. Gallen aus über 200 000 Haushalte oder sechs Prozent aller Schweizer Haushalte bedienen zu wollen. Neben der Stadt St. Gallen und weiten Teilen des Kantons St. Gallen decke man die Kantone Appenzell Inner- und Ausserrhoden ab. Stössel



Der Paketlieferdienst Quickpac setzt auf Elektrofahrzeuge. Hier ein Blick ins Depot im zürcherischen Dietikon.

Bild: Sandra Ardizzone

sagt: «Wir stellen Pakete nicht nur in Städten, sondern auch in ländlichen Regionen zu.» Damit leiste man genauso wie andere Anbieter einen Beitrag zur Grundversorgung der Bevölkerung. Christof Lenhard, Geschäftsführer von Quickmail, sagt, das neue Depot in St. Gallen sei die logische Fortsetzung der Expansionspläne von Quickpac. «Wir wollen unseren Aktionsradius entlang der Mittellandachse ausdehnen.»

Unterstützt wurde das Wachstum des Unternehmens durch die Coronapandemie. Der Onlinehandel wuchs, Versandhändler und Zusteller hatten alle Hände voll zu tun. «Im Jahr 2020 konnten in der Schweiz private Anbieter die Paketmenge gegenüber dem Vorjahr um 36 Prozent erhöhen.»

Den boomenden Onlinehandel spürt auch die Marktführerin, die Schweizerische Post. In den vergangenen Jahren verarbeitete die Post pro Jahr rund fünf bis sieben Prozent mehr Pa-

kete. Mediensprecherin Nathalie Dérobert Fellay schreibt: «2020 wurde dieser Trend durch die Coronapandemie auf einen Schlag um annähernd drei Jahre beschleunigt – mit einem Wachstum von mehr als 20 Prozent.» Hat die Post im Jahr 2010 noch 110 Millionen Pakete zugestellt, waren es 2020 sogar annähernd 191 Millionen. Dérobert Fellay sagt: «Damit hat die Post 2020 so viele Pakete verarbeitet wie noch nie in ihrer 170-jährigen Geschichte.» Man gehe davon aus, dass die



Milo Stössel, Verwaltungsrat der Quickmail AG und CEO der MS Direct AG. Bild: PD

Paketmengen weiter wachsen werden.

Post will bis 2040 klimaneutral sein

Der 2019 gegründete Paketdienstleister Quickpac bäckt noch kleinere Brötchen. Im ersten Halbjahr stieg die Zahl der zugestellten Pakete um 800 000 auf 1,6 Millionen gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Die Stirn will David Quickpac dem Goliath Post bei der Ökologie bieten. Geschäftsführer Lenhard sagt: «Wir haben uns vor dem Markteintritt gefragt, was wir besser machen können als die Post und weitere Anbieter.» Früh sei deshalb festgestanden, dass man bei der Fahrzeugflotte nicht auf Benzin- und Dieselantrieb, sondern konsequent auf Elektroantrieb setzen wolle.

Auch die Post will den CO₂-Ausstoss ihrer Fahrzeuge schrittweise senken. Bis 2040 will das Unternehmen klimaneutral sein. Post-Sprecherin Dérobert Fellay schreibt: «Bereits heute

sind 46 Prozent aller Postfahrzeuge mit alternativen Antrieben unterwegs. Darunter 97 Elektrolieferwagen, 58 Hybrid-Postautos und mit über 6000 Dreiradrollern die grösste Elektrolieferflotte aller europäischen Postunternehmen.» Betrieben werden letztere mit Ökostrom.

Samuel Zuberbühler, Leiter der Standortförderung der Stadt St. Gallen, freut sich über das neue Paketzentrum: «Damit kommen neue, zusätzliche Arbeitsplätze in die Stadt und das Gebiet Martinsbrugg wird weiter belebt.»

Die vergangenen Monate hätten gezeigt, wie wichtig Logistik sei und wie stark die Branche wachse. Zudem begrüsst Zuberbühler die Absicht von Quickpac, von Beginn weg nur Elektrofahrzeuge einzusetzen. Dies decke sich mit dem städtischen Energiekonzept 2050, mit dem Ziel null Tonnen CO₂ bis 2050. «Je früher die Umstellung erfolgt, desto besser.»

Lippenlesen lernen

Kurs Für Menschen mit Hörminderung findet am Dienstag, 24. August, von 18 bis 19.30 Uhr ein kostenloser Schnupperabend unter dem Titel «Hörtraining mit Lippenlesen» statt bei Pro Audio St. Gallen an der Merkurstrasse 4. Anmeldung an info@proaudio-sg.ch oder telefonisch unter der Nummer 0712232240. (pd/dh)

Open-Air-Kino

«Der Rausch»

St. Gallen Martin und drei Kollegen hadern mit dem Alterwerden. Dann hören sie von einer These, wonach der Mensch zu wenig Alkohol im Blut habe. Also trinken sie. Zunächst fühlen sich die vier Lehrer besser. Doch nach einiger Zeit gerät die Situation ausser Kontrolle.

Heute, 20.30, Unterer Brühl (D)

«Bohemian Rhapsody»

Arbon Im Jahr 1970 entsteht die Band Queen, die unter der Führung von Freddie Mercury Welthits wie «Bohemian Rhapsody» schreibt. Doch hinter der schillernden Fassade Mercurys stecken grosse Ängste. Der Sänger erkrankt an Aids.

Heute, 21.15, Seequai (D)

«Les 2 Alfred»

St. Gallen Alexandre ist arbeitslos und Vater zweier Kinder. Seine Ehefrau ist als U-Boot-Matrosin für mehrere Wochen auf Tauchstation. Nun stellt sie ihm ein Ultimatum: Er soll beweisen, dass er einen Job finden und sich um den Nachwuchs kümmern kann.

Heute, 21.45, Lokremise (F/d)

«Buena Vista Social Club: Adios»

Arbon Der Buena Vista Social Club ist auf Abschiedstournee. Und wird dabei mit einer Kamera begleitet. Im Dokumentarfilm von Lucy Walker kommen die verbleibenden fünf ursprünglichen Mitglieder der Band zu Wort und machen Musik.

Sonntag, 21.15, Seequai (E)

Polizist auf Strasse gestossen: Gericht spricht Mann frei

Einem 26-jährigen Mann wurde vorgeworfen, er habe nach einem Fussballspiel einem Verkehrspolizisten einen heftigen Stoss versetzt.

Im November 2019 fand im Kybunpark in St. Gallen das Fussballspiel Schweiz gegen Georgien statt. Nach dem Spiel regelte ein Verkehrspolizist vor dem Stadion den Verkehr. Dazu stand er auf der Verkehrsinsel des Fussgängerstreifens, der vom Stadion zur Einmündung in die Herisauer Strasse führt. Damit der Verkehr fliessen konnte, hielt der Polizist auf der Verkehrsinsel die Fussgänger an. Er hielt seine Arme weit ausgestreckt, in der einen Hand hatte er zudem eine Stablampe.

Trotz des fahrenden Verkehrs und der eindeutigen Zeichengebung des Polizisten trat einer der Stadionbesucher von

der Verkehrsinsel auf den Fussgängerstreifen, um die Zürcher Strasse zu queren. Der Verkehrspolizist machte daraufhin einen grossen Schritt in die Fahrbahn und rief «Stopp». Es gelang ihm, den Mann zurück auf die Fussgängerinsel zu ziehen. Danach wandte er sich wieder der Zeichengebung und dem motorisierten Verkehr zu.

Einen Augenblick später erhielt der Beamte von hinten einen Stoss in den Rücken, durch den er auf die Fahrbahn befördert wurde. Es gelang ihm, sich aufzufangen und einen Sturz auf den Boden zu verhindern. Die Staatsanwaltschaft ging davon aus, dass der Beschuldigte für

den Stoss verantwortlich ist und stellte einen Strafbefehl aus. Wegen Verletzung der Verkehrsregeln sowie Gewalt und Drohung gegen Behörden und Beamte sollte er mit einer bedingten Geldstrafe von 1800 Franken und einer Busse von 400 Franken bestraft werden.

Den Polizisten nicht gesehen

Am Kreisgericht St. Gallen wehrte sich der Beschuldigte gegen den Vorwurf, dem Beamten gestossen zu haben. Es sei zwar korrekt, dass er die Fahrbahn betreten habe. Da seine Aufmerksamkeit aber auf die orange blinkende Ampel kon-

zentriert gewesen sei, habe er den Verkehrspolizisten nicht gesehen. Dieser habe ihn heftig zurückgezerrt. Er sei richtig geschockt gewesen und habe auch noch die Stablampe an den Kopf erhalten. Wer den Polizisten geschubst habe, wisse er nicht. Mit Sicherheit aber sei der Stoss nicht von ihm gekommen.

Der Verteidiger beantragte einen Freispruch vom Vorwurf der Gewalt und Drohung gegen Behörden und Beamte. Wegen Verletzung der Verkehrsregeln sei sein Mandant mit einer Busse von 20 Franken zu bestrafen. Die Verfahrenskosten habe der Staat zu zahlen. Auf den Aufnahmen einer Videokamera sei

nicht zu erkennen, wer den Stoss verübt habe, betonte er. Die beiden Begleiter des Beschuldigten hätten ausgesagt, dass sie damit beschäftigt gewesen seien, ihren aufgetragenen Kollegen zu beruhigen. Von einem Schubstoss gegen den Polizisten hätten sie nichts mitbekommen.

Täter ist auf Video nicht zu erkennen

Der Einzelrichter folgte bei den Schuld- und Freisprüchen dem Antrag der Verteidigung. Aufgrund der Videoaufnahmen müsse man davon ausgehen, dass einer der drei Kollegen den Polizisten gestossen hätte, erklärte er zum Entscheid. Für ihn

spreche vieles dafür, dass es der Beschuldigte gewesen sei. Da aber die Videoaufnahmen tatsächlich keinen eindeutigen Beweis erkennen liessen, müsse ein Freispruch vom Vorwurf der Gewalt und Drohung gegen Behörden und Beamte erfolgen.

Als Strafe für die Verletzung der Verkehrsregeln erhielt der Beschuldigte eine Busse von 100 Franken. Ausserdem muss er einen Zwölftel der Verfahrenskosten (375 Franken) zahlen. Den Rest von etwas über 4000 Franken übernimmt der Staat. Dieser zahlt auch elf Zwölftel der Kosten an die Verteidigung des Beschuldigten (rund 6000 Franken). (cis)